

Salomon usw. avancierte, das Volk der Franken zum neuen Israel und die Bischöfe zu neuen Propheten. Im Anhang sind die wichtigsten Bibelstellen, die immer wieder zitiert wurden, zusammengestellt. – François Garnier, *L'imagerie biblique médiévale* (S. 401–428, mit 23 Abb.), führt in Auswahl repräsentative Beispiele der wichtigen Genera biblischer Ikonographie – in erster Linie Bibel-Hss. selbst – an. – Edina Bozóky, *Les apocryphes bibliques* (S. 429–448), weist im Überblick auf den Einfluß hin, den die (im Westen meist neutestamentlichen) Apokryphen auf den Festkalender (Marienfeste!), die Dogmengeschichte (vgl. die Höllenfahrt Jesu), die erbauliche Literatur, Visionen, Gralsromane, Dramen und Ikonographie hatten. Die Häretiker werden auch nicht ausgespart. – Marc van Uytfaange, *Modèles bibliques dans l'hagiographie* (S. 449–487), weist vielfältige Beziehungen zwischen Bibel und Heiligen-Viten und -Passionen auf, die von direkten Zitaten bis zu Stilisierungen auf biblischem Hintergrund reichen und zu dem Urteil berechtigen, die Hagiographie sei als eine Art Verlängerung und Aktualisierung der biblischen Geschichten zu verstehen, wobei sich allerdings auch nicht-biblische Erweiterungen eingeschlichen hätten (z. B. die idealisierte Weltverachtung). – Michel Zink, *La prédication en langues vernaculaires* (S. 489–516), unterscheidet zunächst die Tatsache, daß seit der karolingischen Gesetzgebung die Predigt in der Volkssprache gefördert wurde, und den auffallenden Tatbestand, daß man kaum direkte Überreste davon hat. Meist wurden die in Volkssprache gehaltenen Predigten nämlich rückübersetzt und haben sich in ihrer lateinischen Form eher erhalten. Erst über die Erbauungsschriften der Zisterzienser und die Predigten der Bettelorden kam auch die volkssprachliche Überlieferung im Spät-MA zur vollen Blüte. – Jean Longère, *La prédication en langue latine* (S. 517–535), beheimatet die lateinischen Predigten vor allem an den Universitäten und geht auf einzelne Sammlungen genauer ein (darunter Bernhard von Clairvaux, Maurice de Sully, Jacques de la Marche und Antonius von Padua). – Pierre-Marie Gy, *La Bible dans la liturgie au Moyen Age* (S. 537–552), führt sehr nützlich und klar in das System der biblischen Lesungen und Gesänge in der Messe und im Stundengebet ein. Die Verteilung der Psalmen nach dem römischen System und nach dem benediktinischen wird in zwei Tabellen übersichtlich zusammengestellt. – Lester K. Little, *Monnaie, commerce et population* (S. 555–579), hält das 11./12. Jh. für eine revolutionäre Wendezeit, nach der das Anwachsen der Silberwährung, des Handels und der Städte und der Bevölkerung die Gesellschaft vor ganz neue Probleme stellte, die in verschiedenen, aber immer an der Bibel orientierten moraltheologischen Entwürfen gelöst werden sollten. – André Vauchez, *La bible dans les confréries et les mouvements de dévotion* (S. 581–595), konzentriert sich hauptsächlich auf die (am besten erforschten) italienischen Bruderschaften als typisch laikale Bewegungen, die sich am biblischen Vorbild der Urgemeinde orientierten, aber einen sehr unterschiedlichen Frömmigkeitsgrad aufwiesen. – Robert E. Lerner, *Les communautés hérétiques (1150–1500)* (S. 597–614), kennzeichnet treffend sein Thema im ersten Satz: „La Bible est l'Alpha et l'Omega des hérésies médiévales“, und umreißt vor allem die Geschichte der Waldenser. Lollarden und Hussiten werden als weitere Beispiele einer bibelfundamentalistischen Bewegung gekennzeichnet. Als Beispiele eschatologischer Häretiker mit millenaristischer Interpretation der Apokalypse dienen die Beginen und die Fraticelli. – Am Schluß (S. 621–630) wird eine (nur grob geordnete) Bibliographie geboten, durch welche die Einzelbeiträge von einem aufwendigen Anmerkungsapparat entlastet wurden (manchmal zu sehr). Ein Index